

Blick in ein Buch: Das goldene Spinnrad

Im Carl Lange Verlag Duisburg ist unter dem Titel „Das goldene Spinnrad“ ein Buch erschienen, in dem der langjährige Mitarbeiter des Dinslakener Heimatkalenders, der Dichter Erich Bockemühl, niederrheinische Sagen, Märchen und Legenden neu erzählt. (144 Seiten, Leinen, Federzeichnungen von Artur Schönberg, 7,80 DM.)

In diesen alten Erzählungen erheben sich wieder, aus dem Leben und der Fantasie des Volkes geboren, die Gestalten seiner Geschichte: Kaiser, Könige, Herzöge und Ritter, Bauern, Bürger und Handwerker, schnurrige Gesellen und seltsame Käuze, Redliche und Unredliche, Gerechte und Ungerechte, Reiche und Arme, Heilige und Lumpen, Riesen, Zwerge, Hexen und Teufel in Ernst und Tragik, in Witz und Humor. Dörfer, Städte, Kirchen, Burgen, Schlösser füllen sich mit Leben, mit Spuk und Wundern. Haß und Liebe, Schuld und Sühne, alte Volksbräuche und Weistümer weben durch diese Geschichten. In der Familie und in der Schule sollte man sie wieder vorlesen. Auch der Volkskundler wird hier die geistige Brücke aus der Vergangenheit in die Gegenwart finden.

Von den 106 Sagen dieses Buches sollen hier einige, die aus dem Kreis Dinslaken stammen, mit freundlicher Erlaubnis des Verlages als Kostprobe veröffentlicht werden.

Das goldene Spinnrad



Im Barmingholtschen Bruch zwischen Holten und Lohberg wohnte vor Zeiten eine Wassernixe, die so schön von Angesicht war, daß sich ein Zwergmännchen in sie verliebte. Es schwor, sie solle seine Frau werden, koste es, was es wolle. Die Wasserfrau aber

mochte den Zwerg nicht, da er sehr häßlich von Angesicht war. Weil ihm aber ein Berg von Gold und Silber gehörte, sagte sie ihm: „Wenn du mir ein goldenes Spinnrad machen willst, dann will ich deine Frau werden.“

Da lief der Zwerg eilig nach dem Lohberg hinauf, wo unter der Wurzel eines alten, dicken Eichbaums ein Gang in seine unterirdische Werkstatt führte. Er schmiedete nun Tag und Nacht, bis er das goldene Spinnrad fertig hatte und es seiner geliebten Wassernixe bringen konnte.

Das Spinnrad schimmerte nun im Mondschein, und die Nixe stellte es vor sich hin, um sich daran zu freuen. Als aber der Zwerg seinen Lohn beanspruchte und wenigstens einen Kuß von ihr haben wollte, ging sie auf ihn zu bis an den Rand des Kolkes, beugte sich über das Ufer bis zu dem Zwerg und erwischte ihn dann, aber anstatt ihm einen Kuß zu geben, zog sie ihn hinunter in das Wasser, so daß er ertrinken mußte. Sie selber setzte sich auf das Moospolster mitten in den Kolk, und im Geflimmer der Irrlichter und im Schein des Mondes, in dem das Gold des Spinnrades glitzerte und glänzte, sang sie ihre Lieder.

Eines Tages war der Jungherr von Roleer nach dem Hexenkolk zur Entenjagd gegangen. Bei dem schwülen Wetter war er in seinem Nachen eingeschlafen. Als er erwachte, war es schon dunkel geworden. Da sah er hinter einem Weidenbaum die schöne Wasserfrau mit ihrem goldenen Spinnrad sitzen. Er ging auf sie zu, und weil auch sie Gefallen an dem schönen Jüngling fand, wurden sie ein Paar. Nach einem Jahr gebar die Wasserfrau einen Sohn, der richtig wie jedes andere junge Menschenkind aussah. Der Jungherr nannte ihn Aarnd und nahm ihm mit in sein Haus und erzog ihn, wie auch jeder andere in Haus und Dorf erzogen wurde. Als der Vater starb, erbte Aarnd Hab und Gut.

Nun war in der Nähe ein Bauernhof, auf dem ein hübsches und gesundes Mädchen wohnte, das Anneken hieß. Der Junker Aarnd hatte an dem Mädchen Gefallen gefunden. Aber der Vater von Anneken sah es nicht gern, daß der Junker zu ihr kam; denn er wollte von einer Heirat zwischen dem Bauernmädchen und dem feinen Herrn nichts wissen. Er stellte schließlich eine Bedingung, weil er glaubte, Aarnd könne sie nicht erfüllen, nämlich, der junge Mann solle Anneken ein goldenes Spinnrad schenken. Das war nun für Aarnd keine schwierige Aufgabe; denn seine Mutter würde ihm sicher helfen. Da die Wasserfrau gleich bereit war, kam er schon am nächsten Tage mit dem goldenen Spinnrad an, so daß sofort der Tag der Hochzeit festgesetzt wurde, die dann auch schon nach kurzer Zeit gefeiert werden konnte.

Anneken aber hatte, ehe sie Aarnd kennenlernte, schon einen andern lieb gehabt, Jan, den Sohn vom reichen Nachbarhof Schulte-Hamm. Als Jan erfuhr, was vor sich ging, schwor er Rache. Er wollte Anneken nicht preisgeben, weil er überzeugt war, daß Zauberei im Spiele sei. Jan wußte, daß ein unterirdischer Gang von Dinslaken unter dem Hammschen Hof und dem Haus Roleer bis nach Holten zum Kastell führte. Durch diesen Gang, den er mit einer Kerze erhellte, gelangte er eines Tages in den Keller von Roleers Haus, wo Anneken mit ihrem Spinnrad saß und erst böse wurde, daß Jan nach ihrer Hochzeit noch wieder zu ihr kam.

Dann aber gewann die alte Liebe wieder Macht über sie, aber sie bat Jan, nicht mehr wiederzukommen. Jan, der ihr gern einen Kuß gegeben hätte, wagte es nicht; das Spinnrad stand im Wege. Er fühlte, daß es mit diesem goldenen Spinnrad nicht geheimer war. Jan hielt sein Versprechen nicht. Als er Anneken ein andermal oben im Turm traf, nahm er sie lieb wie sonst. Jedemal aber, wenn er bei ihr gewesen war, zeigte sich auf dem Spinnrad ein dunkler Fleck, der durch Putzen und Scheuern nicht zu beseitigen war. Und es waren mittlerweile drei Flecken geworden.

Die Flecken waren auch Aard aufgefallen. Er ging zu seiner Mutter und fragte sie nach der Ursache. Die Wasserfrau erzählte ihm alles, was geschehen war. Wie vordem Jan, so schwor nun Aarnd Rache. Er lief zu Schulte-Hammsens Hof; es dauerte nicht lange, da krächte der rote Hahn auf dem Dach, und der ganze Hof stand in Flammen. Jan war wieder bei Anneken. Vom Turm aus sahen beide den Brand. Als Jan seinen Hof brennen sah, fiel ihm ein, daß er im Keller vergessen hatte, die Kerze, die ihm durch den dunklen Gang geleuchtet hatte, zu löschen. Was er befürchtete, war schon geschehen. Die Kerze war umgefallen, und so brannte auch der Keller und schon bald das ganze Schloß. Anneken war noch glücklich ins Freie entkommen. Jan dagegen war in den Keller gesprungen, weil er dachte, das Feuer noch löschen zu können. Als Anneken an ihr Spinnrad dachte, sprang sie wie ohne Besinnung auch in den Keller, um es zu retten. Im selben Augenblick kam Aarnd und wollte sie festhalten. Sie aber zog ihn mit — und als sie alle drei im Keller waren, stürzte das Dach hernieder, und alle fanden in den Flammen den Tod.

Als die Asche kalt geworden war, kam in der Nacht die Wasserfrau. Sie fand von den Toten keine Spur mehr. Nur ihr goldenes Spinnrad war unversehrt geblieben. Die dunklen Flecken waren in der Feuersglut verschwunden. Da nahm sie es wieder an sich, ging zum Kolk und spann wie sonst auf ihrem Moospolster sitzend. Sie sang ihre Lieder in die Nacht, indes die Irrlichter vom Wind bewegt um sie tanzten und der Mond zwischen den Wolken hervorlugte.

Der Müller

Es stand eine schöne große Mühle in Walsum am Rhein, nicht weit von dem Wirtshaus „Zum Schwan“. Wenn im Frühling die Weidenbüsche gelb wurden und die

schönen umgebracht, weil er sechs Kinder und darüber hinaus keines mehr haben wollte. Als das geschehen und der Müller wieder ins Haus gegangen war, erhob sich auf dem sonst so stillen Teich ein klagendes Geschrei, das den Müller so erschreckte, daß er hinauslief und sehen mußte, wie das Wasser furchtbar in Bewegung war. Da er



Birkenbäume grün, dann lag im Sonnenschein der Mühlenteich wunderschön hinter dem Haus im Garten, in dem die Schneeglöckchen und Osterbumen blühten. Aber so schön der Teich auch war, so war er weit mehr noch bekannt wegen der zwei weißen Schwäne, die auf seinem stillen Wasser ihre stummen Kreise zogen.

Aber mit einemmal war all die Schönheit und Freude dahin. Das Blühen war dahin, und dahin war auch das Lachen der sechs Kinder, die im Garten spielten; denn der Müller hatte eine gräßliche Tat vollbracht. Er hatte, als ihm die Müllerin ein siebentes Kindlein geschenkt hatte, dieses junge Men-

am Garten entlang zum Teiche gehen wollte, ergriff ihn eine hohe Welle, riß ihn mit sich und zog ihn in eine Tiefe, in der nicht nur der Müller, sondern auch das ganze Wasser versank, so daß von dem Teich nichts übrig blieb als ein tiefes Loch und ringsum her alles Leben erstarb.

Die weißen Schwäne, die die Klage töne ausgestoßen hatten, flogen für immer davon, wie auch das Glück für immer entwand. Das Bild des einen der beiden Schwäne kann man noch in Stein gehauen über der Tür des Wirtshauses lesen, das nach dieser Geschichte seinen Namen bekommen haben soll.

Gib weder Rat noch Salz, bevor du gefragt wirst.

Das Deichmännchen

Gerd Wardmann, so hieß der Deichgräf, der einmal bei einem großen Hochwasser in seinem Nachen über den Winterdeich fuhr und der auf einem Weidenbaum ein Zwergmännchen, ein Deichmännchen, sitzen sah, das sich schnell genug gerettet hatte und nun um Hilfe rief.

Die Zwergmännchen gehörten ja eigentlich zu den Unterirdischen, von denen man sagt, daß sie dem Teufel dienten, obwohl sich die kleinen Männchen den Menschen oft freundlich und dankbar erwiesen. Gerd Wardmann war ein guter Mensch, der den Zwerg in seinen Kahn nahm und ans Land brachte. Als er gerettet war, versprach der kleine Mann, dafür zu sorgen, daß nie dem Deich ein Unheil widerfahren könne. Er würde auf alle Maulwürfe und Wühlmäuse achten. Aber Gerd Wardmann müsse den Mund halten, das sei die Bedingung. Zeit seines Lebens würde der Deichgräf mit dem Deich keine Arbeit mehr haben.

Was das Diekmännchen versprochen hatte, hielt es auch. Als aber der Deichgräf

älter wurde, überkam ihn die Sorge um sein Seelenheil. Diese Sorge quälte ihn so, daß er schließlich in seiner Angst dem Pastor die Geschichte mit dem Männchen beichtete. Das hatte zur Folge, daß nun die Maulwürfe und Wühlmäuse in einer Zahl und Macht herankamen wie nie zuvor. Das geschah so plötzlich, daß selbst das Zwergmännchen selber beinahe umgekommen wäre. Das Wasser drang so schnell durch die Löcher ein, daß es sich aus seiner Wohnung, die es in dem sicheren Deich gebaut hatte, mit seinem Hab und Gut nur soeben retten konnte.

Aber nun wußte es auch, daß Wardmann sein Versprechen nicht gehalten hatte. In seiner Wut stieß es mit einem Stock in ein Maulwurfsloch und bohrte es so tief und weit aus, wie es ihm nur möglich war. Kaum war das geschehen, da brach der Deich, und die Flut brauste über Wardmanns Hof hinweg. Als der Rhein wieder seine alte Bahn hinströmte, blieb dort, wo einst in Haus und Hof, auf Äckern und Weiden, blühendes Leben gewesen war, nur ein dunkles Wasser, eine tiefe, dunkle „Woje“ zurück.

Einfach mal hingehen...

Es gibt viele Möglichkeiten, seinen Feierabend zu gestalten. Man kann ein Buch lesen, Musik hören, ein Gespräch führen, das Theater besuchen, Rundfunk hören, ins Kino gehen, vor dem Fernsehschirm sitzen. Langeweile braucht niemand zu haben. Viele wissen heute auch das Erwachsenenbildungswerk des Kreises zu schätzen. Die Volkshochschule, so heißt sie offiziell, will aber durchaus nicht die „Volksausgabe“ einer Hochschule sein. Das wäre falscher Ehrgeiz und entspräche auch nicht der Aufgabe und dem Anliegen dieser Einrichtung. Im vergangenen Jahr wurden nicht weniger als 152 Kurse und Arbeitsgemeinschaften, 10 Studienreisen, 25 Vorträge und Wochenend-Veranstaltungen durchgeführt, zu denen über 6500 Leute aus allen Gemeinden des Kreises kamen. Und in jedem Jahr werden es mehr. Man sollte einfach mal hingehen.

Aus eigener Kleiderfabrik:

GREKO
Kleidung
WALSUM, NDRRH.

Für die Dame, den Herrn, das Kind